

Kurz bei "Maischberger" zu Corona

Als es um Ischgl geht, fällt das Bild aus

Das heikle Thema Ischgl und Corona umschiffte Österreichs Bundeskanzler Sebastian Kurz bei "Maischberger" - auch dank einer Bildstörung. Ansonsten ging es behutsam zu, ohne Lust auf "Blame Game".

Von Klaus Raab

23.04.2020, 10.51 Uhr

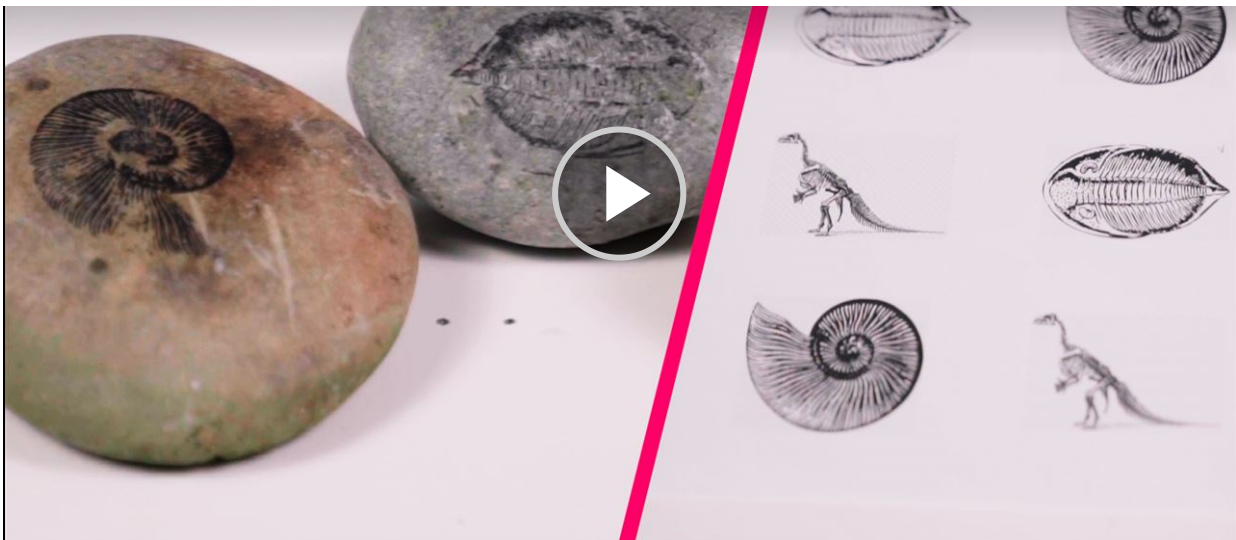


Sebastian Kurz in der Schalte bei "Maischberger": "Behutsam und vorsichtig" © WDR/Oliver Ziebe

Österreichs Bundeskanzler Sebastian Kurz hatte die eine Hand zur lockeren Faust geballt, die andere war als äußerer Ring um sie gelegt. Man hätte eine Kerze reinstecken können. Eine Katholikenfaltung. Kurz' Gestik passte zu der Botschaft, die er im deutschen Fernsehen unterzubringen geruhte: Behutsamkeit.

ANZEIGE

Wie man Bilder überträgt: Bilder auf Steinen leicht gemacht

powered by video intelligence 

ANZEIGE



Man könne das Land - also Österreich - nun, nach dem Corona-Lockdown, langsam wieder öffnen, sagte er: die Wirtschaft, die Wirtschaften, die Schulen. Aber eben: "behutsam und vorsichtig". Die Worte nutzte er in knapp zehn Minuten Schaltgespräch bei "Maischberger. Die Woche" mehrfach. "Die Menschen" müssten auch in "Eigenverantwortung" - der zweite Schlüsselbegriff der Kurz'schen Ansprache - "behutsam" bleiben. Und die Regierung, deren Handeln "ein wohlüberlegter Plan" zugrunde liege, der auch das Ziehen einer "Notbremse" gestatte, gehe ohnehin "schön behutsam" vor.

Empfohlener redaktioneller Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen externen Inhalt von Twitter, der den Artikel ergänzt. Sie können ihn sich mit einem Klick anzeigen lassen und wieder ausblenden.

Externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit können personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt werden. [Mehr dazu in unserer Datenschutzerklärung.](#)

Behutsam und vorsichtig: Das waren Kurz' Begriffe für das Handeln in Pandemiephase 2. Das entschiedene Regierungshandeln in Phase 1 nannte er dagegen "rasch und restriktiv". Wording kann er. Die "neue Normalität", von der in Deutschland erst vor Kurzem Regierungsmitglieder zu sprechen begannen, hatte Kurz auch schon im März ausgerufen.

Aber Worte sind das eine. Zur Entschiedenheit des österreichischen Handelns hatte Sandra Maischberger dann schon noch ein paar Fragen. Sie machte es wie Kurz, nur umgekehrt. Sie blieb erst behutsam und ließ ihn Erfolge aufzählen. Bevor sie dann restriktiv auf Ischgl zu sprechen kam, wo der Skitourismus seinerzeit weder behutsam noch rasch gestoppt wurde, als Corona schon existierte.

Mehr zum Thema

S+ Ein Partyort infizierte halb Europa: Das Ischgl-Protokoll



S+ Österreichs Bundeskanzler Kurz ist beliebt wie nie: Sebastian der Große Von Walter Mayr



"Ich tu mir ein bisschen schwer mit diesem Blame Game", antwortete Kurz. In Italien heiße es, das Virus sei aus China eingeschleppt worden, in Österreich deute man auf Italien und in Deutschland zeige man auf Ischgl. Er selbst habe vernommen, dass sich das Virus von München aus ausgebreitet hätte, "ich weiß nicht, ob es stimmt", sagte er. Und fügte hinzu, dass er aber keinen Vorwurf erhebe. Blame Game ist ja nicht seins.

Bildstörung zur Unzeit - für Kurz aber bestimmt nicht unwillkommen

Maischberger war allerdings noch nicht zufrieden. Sie hakte nach und zwang Kurz zur Aussage: Wenn es "Fehlverhalten" gegeben habe, werde es auf jeden Fall aufgeklärt und bestraft. Danach wurde der Bildschirm schwarz - eine kurze, aber schlecht getimte Bildstörung kam ihm wohl nicht völlig ungelegen. Im Fußball würde man sagen: Bayerndusel.

Kurz' Auftritt, der mit einer Absage an die Vergemeinschaftung von Schulden in Europa endete, war der zentrale Teil des Talks. Der ebenfalls angekündigte bayerische Ministerpräsident Markus Söder tauchte dann doch nicht auf. Der Koalitionsausschuss in Berlin hatte immer noch nicht zu Ende getagt, als die Sendung um kurz vor 1.00 Uhr zu Ende war. Was schade war. Man hätte Söder und Kurz gern im direkten Entschiedenheits- und Behutsamkeitsvergleich gesehen.

So blieb es der Journalistenrunde, die bei Maischberger üblicherweise das Vorgeplänkel, die Halbzeitpause und die Nachbesprechung mit Meinungsaustausch auffüllt, vorbehalten, die beiden zu vergleichen. "Beide haben eine Tonalität der seriösen Verantwortlichkeit gefunden", befand der konservative Publizist Wolfram Weimer.

Empfohlener redaktioneller Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen externen Inhalt von Twitter, der den Artikel ergänzt. Sie können ihn sich mit einem Klick anzeigen lassen und wieder ausblenden.

Externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit können personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt werden. [Mehr dazu in unserer Datenschutzerklärung.](#)

Der sich - wo er doch schon mal am Reden war - die Chance nicht entgehen ließ, anlasslos auch seine Einschätzung des Grünen-Co-Vorsitzenden [Robert Habeck](#) mitzuteilen: Im Gegensatz zu [Olaf Scholz](#) "mit seiner sprödigem Sachlichkeit" sei Habeck in dieser Krise ein "randständiger fahriger Seemannskapitän". Einen Seitenhieb auf Greta Thunberg bekam Weimer allerdings nicht mehr unter. Zu viel zu tun, wie eigentlich immer bei Maischberger!

Hätte die Kanzlerin sich das Ö-Wort mal gespart

Im Grunde arbeitete die Journalistenrunde, zu der neben Weimer auch Anna Planken vom ARD-"Morgenmagazin" und der stellvertretende "Welt"-Chefredakteur Robin Alexander gehörten, die Coronakrise noch einmal ganz von vorne auf. Planken berichtete über ihre ausgestandene Corona-Erkrankung, mitgebracht vom Skifahren in Österreich. Alexander analysierte Kanzlerin Merkels Wort "[Öffnungsdiskussionsorgien](#)" als [Kommunikationsfehler](#). Egal, wie man in der Sache dazu stehe, hinter solchen Aussagen "kann sich eine Opposition sammeln", sagte er.

Mehr zum Thema

Debatte über Lockerungen: Das böse Ö-Wort Von Severin Weiland, Florian Gathmann, Christian Teevs und Valerie Höhne



Und damit der Stoff trotz [Markus Söders](#) Unabkömmlichkeit nicht ausging, wurde kurzerhand noch Donald Trumps Krisenmanagement aufgerufen.

Rausschmeißer des Abends: das Gespräch mit Professor Dirk Brockmann, digitaler Epidemiologe vom Robert Koch-Institut. Er erläuterte, wie sich die Mobilität in Deutschland während der Coronakrise entwickelt habe. Sie sei schon vor den Kontaktbeschränkungsmaßnahmen stark zurückgegangen, sagte er.

Empfohlener redaktioneller Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen externen Inhalt von Twitter, der den Artikel ergänzt. Sie können ihn sich mit einem Klick anzeigen lassen und wieder ausblenden.

Externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit können personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt werden. [Mehr dazu in unserer Datenschutzerklärung.](#)

Seit Ende März steige sie aber nun wieder. "Das ist keine gute Nachricht", befand er, womöglich deute das auf eine "Müdigkeit in der Gesellschaft" hin. Das klang etwas anders als bei Sebastian Kurz, der zuvor den Deutschen schon wieder Sommerurlaub am Wörthersee in Aussicht gestellt hatte.

Allerdings nur behutsam.

